

---

*Fanny Münnich*, Der sächsische Adel an den Universitäten Europas. Universitätsbesuch, Studienalltag und Lebenswege in Spätmittelalter und beginnender Frühneuzeit, 2 Teilbde. (Quellen und Forschungen zur sächsischen und mitteldeutschen Geschichte, Bd. 45.) Stuttgart, Steiner 2020. VI, 1351 S., 46 Abb., 10 Tab., € 222,-. // DOI 10.1515/hzhz-2022-1031

---

Robert Gramsch-Stehfest, Jena

Prosopographische Untersuchungen zu akademischen Eliten bilden in der deutschen Geschichtsforschung mittlerweile geradezu ein eigenes Literaturgenre. Die hier vorzustellende Monographie von Fanny Münnich reiht sich würdig in diese Tradition ein, ja sie setzt hinsichtlich Akribie der Bearbeitung und Quellennähe neue Maßstäbe.

Ihre Untersuchungsgruppe sind die dem meißnisch-sächsischen Adel entstammenden Studenten der Zeit von 1295 bis 1600. Die biographischen Daten dieser insgesamt 1925 Personen werden in einem umfangreichen Personenkatalog präsentiert. Eindrucksvoll nimmt sich auch das Quellen- und Literaturverzeichnis aus – dass Münnich eine Vielzahl ungedruckter Quellen sowie frühneuzeitlicher Druckschriften herangezogen hat, ist angesichts des damit verbundenen Arbeitsaufwandes besonders hervorzuheben. Auch die Auswertung des immensen Materials überzeugt: Die Autorin bewegt sich durchweg auf der Höhe der Forschung, sie kann grundsätzlich Bekanntes untermauern bzw. für die eigene Untersuchungsgruppe souverän ausbuchstabieren, an vielen Stellen auch eigene Akzente setzen.

Der Textband teilt sich in sechs Kapitel. Nach einer Einleitung zu Forschungsstand etc. folgt ein zweites Kapitel zu den allgemeinen Rahmenbedingungen adliger höherer Bildung, dann ein besonders ausführliches Kapitel III zu allen Aspekten adligen Studierens. Ob es um Fecht- und Tanzunterricht (S. 209f.), um das studentische Wohnen oder um die Kosten des Studierens und Reisens geht – alles wird quellen nah und höchst anschaulich dargestellt, wenn auch überwiegend mit Belegen zum 16. Jahrhundert. Im kürzeren Kapitel IV wird das Studierverhalten des sächsischen Adels einer vergleichenden Analyse unterzogen, ehe im Kapitel V die späteren Lebenswege der adligen Studenten ausführlich vorgestellt werden. Eine „Zusammenfassung in 14 Thesen“ beschließt den Text.

In der universitätsgeschichtlichen Forschung hat das Phänomen des studierenden Adels seit jeher große Aufmerksamkeit gefunden, doch erst Münnichs Studie liefert umfassendes Material für eine deutsche Region. Allein schon ihre ausführli-

che Diskussion der Frage, wie man den Kreis der Adelsstudenten abgrenzt (S. 52–60), kann den Rang landesgeschichtlicher Grundlagenforschung beanspruchen. 224 von insgesamt 576 systematisch betrachteten Familien konnten von ihr an den Universitäten nachgewiesen werden (S. 304), darunter 60 Familien mit mehr als zehn studierten Angehörigen und drei mit mehr als 50 Studenten (Bünau, Schönberg und Schleinitz). Zu beobachten ist ein starkes Ansteigen der Studierquote im 16. Jahrhundert (S. 318f., auch S. 115 u. ö.), bei allerdings stark absinkender Promotionsneigung seit der Reformationszeit (S. 213).

Unter den stärker statistisch ausgerichteten Teilen der Arbeit ist das Kapitel V.1 zum Pfründenerfolg der mittelalterlichen Adelsstudenten von besonderem Interesse. Deren Pfründenbilanz nimmt sich, bedenken wir ihren hohen sozialen Status, nicht allzuspektakulär aus. Immerhin gab es zwei wirklich herausragende Karrieren: die Kardinäle Melchior von Meckau und Nikolaus von Schönberg. Eine gewisse Schwäche der Arbeit zeigt sich freilich gerade in diesem Abschnitt deutlich, nämlich die konventionelle, rein narrative Form der Darstellung. Mag dies auch den Lesegeohnheiten des Fachpublikums entgegenkommen, so ist dies doch für eine solche Studie, die nach mediävistischen Maßstäben schon im „big data“-Bereich angesiedelt ist, misslich. Tabellen oder Karten wären hier zuweilen die bessere Wahl, etwa auf S. 344–350. Und auch der Personenkatalog ist in der vorliegenden Form nicht ideal, da nicht als strukturierte Datenbank benutzbar. Zwar gilt dies auch für viele ältere Studien, die zuweilen ihre Datengrundlage gar nicht erst offenlegen. Aber in Zeiten der Digital Humanities steigen die Ansprüche, und das Material wäre für weitere quantitative Analysen – z. B. in Form von Netzwerkanalysen (dazu kurz S. 366 ff.) oder des Vergleichs mit anderen Untersuchungsgruppen – zweifellos sehr interessant.

---

*Oswaldo Cavallar / Julius Kirshner, Jurists and Jurisprudence in Medieval Italy. Texts and Contexts. (Toronto Studies in Medieval Law.) Toronto, ON, University of Toronto Press 2020. XXV, 866 S., \$ 125,-. // DOI 10.1515/hzhz-2022-1032*

---

Stephan Dusil, Tübingen

Rudimentäre oder gar gänzlich fehlende Lateinkenntnisse erschweren Studierenden den Zugang zur mittelalterlichen Welt. Ohne Übersetzung bleiben die Schriften von Alkuin und Isidor von Sevilla, die Gedanken von Petrus Lombardus und Thomas von Aquin wie auch der Kosmos juristischer Texte verschlossen: Digesten und